Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 9,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: G. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 287 — Neuenbürg, Dienstag den 7. Dezember 1943 — 101. Jahrgang

Kampfruhe westlich Smolensk

Deutsche und rumänische Soldaten Schulter an Schulter auf der Krim

Deutsche und rumänische Divisionen stehen auf der Krim nun schon seit Wochen Schulter an Schulter gegen den Ansturm der Sowjets, die immer wieder vergeblich neue Kräfte in die Landeköpfe werfen, um diese zu erweitern und die Halbinsel in ihren Besitz zu bekommen. Im Landekopf südlich Kertsch sind rumänische Truppen nun ihrerseits, unterstützt von Sturmgeschütz-Abteilungen, zum Angriff übergegangen. In schneidigem Vordringen gelang den tapferen Rumänen ein Einbruch in die sowjetischen Linien, den sie im Laufe des 4. Dezember bis an die Küste erweitern konnten. Deutsche Kampf- und Jagdfliegerstaffeln griffen wirksam in die Kämpfe ein und bahnten der rumänischen Infanterie mit Bomben und Bordwaffen den Weg.

Im Landekopf nordwestlich Kertsch rannten die Bolschewisten nach sehr starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen und mit Panzern gegen unsere Stellungen an, holten sich jedoch überall blutige Köpfe. Auch an diesem Frontteil unterstützten unsere Flieger die schwer ringenden Grenadiere und entlasteten sie durch Sturz- oder Tiefangriffe auf sowjetische Panzer und massierte Angriffskräfte. Der Feind setzte Panzer, Schlachtflieger und Artillerie pausenlos ein. Im Abschnitt eines brandenburgischen Regiments wurde erbittert um drei Hügel, sogenannte Mogilas, gekämpft. Dreimal wechselten sie den Besitzer. Einmal warf ein Oberfeldwebel mit nur vier Mann 50 Bolschewisten vom ersten Hügel und holte sich dabei seine achte Verwundung. Das am linken Flügel kämpfende Bataillon des Eichenlaubträgers Bärenfänger schlug vier bolschewistische Angriffe ab, die diese mit 15 bis 20 Panzern und fast 1000 Mann durchführten. Im Nahkampf verhinderten diese brandenburgischen Grenadiere alle feindlichen Durchbruchsversuche.

Die Kämpfe bei Tscherkassy gelten schon seit Tagen vorwiegend der wichtigen Hauptverbindungsstraße. Obwohl der Feind hier schwere Waffen einsetzte und mit allen Mitteln einen Erfolg anstrebte, wurde er unter wirksamer Unterstützung durch unsere Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtflieger nach Osten zurückgeworfen. Bolschewistische Kampfgruppen, die östlich der Straße abgedrängt und eingeschlossen worden waren, konnten restlos vernichtet werden. Feindliche Angriffe gegen die Stadt selber und gegen einen Ort südwestlich der Stadt wurden abgewiesen.

An den übrigen Abschnitten der Front, vom Pripjet bis in die Gegend westlich Kritschew, herrschte zum Teil lebhafte örtliche Kampftätigkeit. Westlich Kiew, südwestlich Shlobin und nordöstlich Orscha bekämpften deutsche Fliegerverbände wirkungsvoll den Nachschubverkehr des Feindes auf Straßen und Eisenbahnen. Bahnhöfe und Laderampen, Stützpunkte und Versorgungslager wurden mit gutem Erfolg angegriffen, zwei fahrende Züge, zahlreiche abgestellte Wagen, motorisierte und bespannte Fahrzeuge aller Art vernichtend getroffen. Eine fahrende Lastwagenkolonne wurde bis auf zwei Wagen vollständig zerstört.

Unter dem Eindruck seiner außerordentlich hohen blutigen Menschen- und Materialverluste brach der Feind die seit vielen Tagen tobende Angriffsschlacht im Raume westlich Smolensk wieder ab. Der von ihm angestrebte Durchbruch beiderseits der Rollbahn nach Orscha ist ihm nicht geglückt. Unsere Soldaten setzten den Bolschewisten zähesten Widerstand entgegen an dem ihr Masseneinsatz scheiterte. Obwohl die Grenadiere teilweise seit 60 Stunden und länger Tag und Nacht ohne Unterbrechung im Kampf gestanden hatten, vereitelten sie sämtliche Durchbruchsversuche und hielten die Hauptkampflinie fest in ihrer Hand. Vorübergehend verlorengegangenes Gelände eroberten sie durch Gegenstöße zurück. So gingen z. B. an einer Einbruchsstelle die Grenadiere unter Führung ihres Leutnants zum Gegenstoß vor, obwohl die Sowjets in immer neuen Wellen anstürmten und die kleine tapfere Schar zeitweilig zu umgehen vermochten. Nach Einbruch der Dunkelheit stellte der Leutnant mit seinen Männern die unterbrochene Verbindung zu den Nachbarkompanien wieder her. An solchen hervorragenden Einzelleistungen unserer Grenadiere sind die Sowjets im Raume der Smolensker Rollbahn immer wieder bei ihren zahlreichen Durchbruchsversuchen gescheitert.

*

Berlin, 6. Dez. Während der inzwischen abgeschlossenen Schlacht bei Smolensk, in der die Bolschewisten zum vierten Male den Durchbruch nach Westen zu erzwingen suchten, traten sie vor einigen Tagen an der Autobahn Smolensk—Minsk mit einer dort bisher nicht erlebten Massierung von Infanteriekräften zum Angriff an. Von zahlreichen Panzern unterstützt, berannten neun Schützendivisionen, vier Sonderbataillone und sechs Sonderkompanien nach heftigem Artilleriefeuer die Stellungen einer württembergisch-badischen Sturmdivision. Die Grenadiere behaupteten jedoch ihre Linien auch gegen diese Uebermacht und gewannen vorübergehend verlorengegangene Stützpunkte durch Gegenstöße zurück. Im gleichen Abschnitt waren schon kurz vorher sieben Schützendivisionen und zwei Sonderbataillone des Feindes unter Verlust von 10 Sowjetpanzern mit blutigen Köpfen abgewiesen worden. Nur vereinzelt war es den Bolschewisten gelungen, für kurze Zeit in unsere Gräben einzudringen. Wuchtig geführte Gegenstöße der Grenadiere jedoch bereinigten die Lage jedesmal bis zum Abend wieder.

Durchbruchserfolg blieb versagt

Ungewöhnlich hohe Verluste des Gegners in Süditalien

Während es im Mittelabschnitt auch weiterhin ruhig blieb, begann im Ostabschnitt der erwartete Großangriff der britischen 8. Armee gegen den äußersten linken Flügel unserer Stellungen, auf dem schmalen Geländeabschnitt zwischen der Küste und den Osthängen des Zentralapennin. Die Engländer griffen hier mit starken Kräften an. Es kam ihnen darauf an, den Durchbruch durch den linken deutschen Flügel zu erzwingen, die Front aufzurollen und nach Norden bis zu den Straßen durchzustoßen, die quer durch den Zentralapennin nach Rom führen.

Nachdem der Feind in zahlreichen für ihn verlustreichen Gefechten die deutschen Vorposten nordwestlich der Sangro-Tales zurückgedrückt hatte, schob er sich mit starken Infanterie- und Panzerkräften dicht an die vorderste deutsche Abwehrfront heran. Er begann seinen Großangriff am 29. November nach vielstündigem Artillerietrommelfeuer und rollenden, an diesem Tage bis zu 60mal hintereinander geführten Luftangriffen. In hin- und herwogenden Kämpfen gelangen den Briten Einbrüche in die deutschen Stellungen, die von den hier in vorderer Linie eingesetzten deutschen Truppen sofort abgeriegelt wurden. Bei der pausenlosen Fortsetzung dieser Angriffe weitete der Feind zwar seine Einbrüche aus, erreichte aber das angestrebte Ziel, den deutschen Ostflügel aufzurollen, nicht. Aus der nächsten Riegelstellung des tiefgegliederten Hauptkampffeldes schlug den angreifenden Briten wiederum so schweres Abwehrfeuer entgegen, daß sie erneut zu Boden gezwungen wurden und dabei in deckungslosem Gelände schwerste Verluste erlitten. Unter ständigem beträchtlichem Munitionsaufwand und starkem Fliegereinsatz versuchten sie den Angriff weiter vorwärts zu treiben und durch die Heranführung von Reserven zu nähren. Der Einsatz der eigenen Luftwaffe aber und das ständige Eingreifen neuer deutscher Reserven nahmen dem feindlichen Angriff die Schwungkraft, so daß er am 3. Dezember abends vor unseren Höhenstellungen zum Stehen kam und durch sofort einsetzende deutsche Gegenstöße eine vorübergehend besetzte Ortschaft wieder verlor.

In der siebentägigen nach langwierigen Vorbereitungen und mit größtem Kraft- und Materialaufwand unternommenen Offensive hat der Feind auf schmaler Front einen Geländegewinn von vier bis im Höchstfall neun Kilometern zu erzielen vermocht. Er brachte dafür außergewöhnlich hohe Blutopfer, von dem Munitionsverbrauch und Materialverschleiß ganz abgesehen, ohne zu dem erstrebten Durchbruchserfolg zu kommen. Im Gegenteil, die Briten stehen jetzt vor neuen deutschen Stellungen in der Tiefe des Hauptkampffeldes. Für jeden weiteren Angriff werden sie neue Blutopfer bringen müssen und erhebliche Mengen an Munition und Kriegsmaterial benötigen. Diese sind auf dem langen Nachschubwege über See nur schwer heranzubringen und dabei den wirkungsvollen Angriffen der eigenen Luftwaffe, wie in der letzten Zeit bei Oran, Algier und Tarl ausgesetzt.

Nicht ohne einen Seitenblick auf die Zusammenkunft von Roosevelt, Churchill und Stalin in Teheran haben die Anglo-Amerikaner anmaßend verkündet, daß sie Weihnachten in Rom stehen würden. Es führen viele Wege nach Rom; sie sind allerdings, wie der britische General Alexander bereits sagte, alle vermint. Und wir können mit Stolz diesen Satz noch dahin ergänzen: Sie werden außerdem von kampferprobten deutschen Soldaten gewehrt.

Schwere Krise der USA-Navy

Der japanische Rundfunk brachte einer Vortrag über die Krise der amerikanischen Kriegsflotte. Durch die katastrophalen Niederlagen, die die Amerikaner in elf großen Seeszw. Luftschlachten seit Anfang November erlitten hätten, sei ihr Plan, den Atlantik und auch den Pazifik unter ihre Herrschaft zu bringen, völlig vereitelt worden. Es bestehe kein Zweifel, daß die Amerikaner hierbei rund 50 000 Mann verloren hätten. Der Nachschub nach Bougainville werde durch die erlittenen Verluste sehr erschwert. Vorauszusehen sei, daß die Opfer der USA-Flotte weiter steigen werden. Zur Unterstützung ihrer Landungstruppen werden die USA nicht umhin können, wesentliche Teile ihrer Atlantikflotte dahin zu beordern, und sie veranlaßten sogar schon, England zum Einsatz seiner Kriegsflotte zu bewegen. Die Verluste der USA ließen sich nicht von heute auf morgen ersetzen, die Japaner hätten mit ihren Erfolgen am Ausgang des zweiten Jahres des Großostasien-Krieges die einst so stolze USA-Navy in eine schwere Krise gebracht.

Am Tage der 6. Luftschlacht bei Bougainville gab das Kaiserliche Hauptquartier die Erfolge der japanischen Marineluftstreitkräfte und der Ueberwasserstreitkräfte im Salomonengebiet vom 27. Oktober bis zum 8. Dezember bekannt. Es wurden 55 feindliche Kriegsfahrzeuge und Transporter versenkt, 39 Kriegsfahrzeuge und Transporter beschädigt und 592 Feindflugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört. Außerdem wurden mehr als 40 feindliche Landungsboote versenkt und eine Anzahl Landungsboote und andere Fahrzeuge beschädigt. Japan verlor durch Versenkung zwei Zerstörer; zwei Kreuzer wurden leicht beschädigt. Außerdem gingen 138 japanische Flugzeuge verloren und sieben werden beschädigt.

So sieht also die Antwort Japans auf die lächerlichen Drohungen der Bluffer von Kairo aus!

*

Schwere Verluste der Tschungking-Chinesen

Nach einer Domei-Meldung haben die japanischen Armeestreitkräfte in Nordchina seit Mitte September den Tschungking-Chinesen schwere Verluste zugefügt. Es wurden 25 395 Gefallene des Feindes gezählt und 10 946 Gefangene gemacht. Es wurden 29 Kanonen, 14 129 Maschinengewehre und Gewehre und 53 866 Minen und Handgranaten erbeutet.

Es wird immer schöner . . .

Rund um Teheran — Bittere Erkenntnisse in England und USA — Tatsachen gegen Roosevelts Bluffversuche

Das in den Feindländern mit Spannung erwartete Communiqué über die Dreierbesprechung von Teheran ist zwar immer noch nicht geboren, was auf die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten der drei Gangsterstaaten ein bezeichnendes Licht wirft. Dafür hat sich aber der Obergangster Roosevelt höchstpersönlich mit einer Erklärung in der USA-Armee- und Flottenzeitung zum Wort gemeldet, in der er — um Phrasen bekanntlich nie verlegen — die angebliche Einigkeit der Alliierten geradezu krampfhaft unterstreicht. Auf Grund dieser Einigkeit seien die USA und ihre Verbündeten „ein einziges Schwert" geworden, das von „einem einzigen Gehirn und einer einzigen Hand" geschwungen werde. Zu seinem Leidwesen muß Roosevelt allerdings zugeben, daß der Feind, also Deutschland und seine Bundesgenossen, weiterhin über gewaltige Macht verfügen. Das hindert ihn allerdings nicht daran, auch diese hochtrabende Erklärung mit dem Schluß zu versehen, daß es für die Feinde nur eine „bedingungslose Kapitulation" geben könne. Der Obergangster hat sich in dieser Erklärung nicht näher darüber ausgelassen, welches Hirn das „einzige Schwert" führt, zu dem die Alliierten angeblich geworden sein sollen. Er wird dabei zweifellos an seinen jüdischen Gehirntrust gedacht haben, der diesen Krieg von langer Hand eingefädelt hat und der nun eifrig bemüht ist, ihn so zu führen, daß für die Börsenjuden der Wallstreet auch die nötigen Prozente herausschauen. Dabei gibt er sich offenbar immer noch der trügerischen Hoffnung hin, daß er diesen Krieg ebenso wie den ersten Weltkrieg mit den Mitteln des Bluffs gewinnen könne, nachdem eine Entscheidung mit militärischen Mitteln auch nach der Ueberzeugung im Feindlager selbst jedenfalls zu Gunsten der Gangsterstaaten nicht mehr erzwungen werden kann.

*

Dieser Ueberzeugung hat auch die britische „Sunday Times" ganz unverhohlen Ausdruck gegeben, wenn sie in einem Kommentar über die iranische Konferenz schrieb, um den Krieg in Europa baldmöglichst zu einem siegreichen Ende zu bringen, sei viel mehr notwendig als nur militärische Operationen. Eine zeitlich gut abgestimmte „politische Einflußnahme" könnte eine außerordentliche Wirkung zur Folge haben, und die Alliierten seien in der glücklichen Lage, Führer zu besitzen, die unerreicht seien in ihrer Erfahrung und Schlauheit bei der Anwendung dieser Waffe. Es soll nicht bestritten werden, daß seit den Zeiten Wilsons sowohl Briten wie Amerikaner die größten Erfahrungen auf dem Gebiet des internationalen Völkerbetrugs aufzuweisen haben. Aber man vergißt bei dieser echt jüdischen Strategie des Bluffs, daß die Völker, die man mit dieser Demagogie einfangen will, seit 1918 sich gewandelt haben. Das deutsche Volk hat die Lehre der 14 Punkte Wilsons ebensowenig vergessen, wie die verbündeten Völker den Anschauungsunterricht vergessen dürften, der ihnen durch die schimpfliche Behandlung Italiens nach seiner Kapitulation erteilt worden ist. Weder Bulgaren, noch Rumänen oder Ungarn dürften Wert darauf legen, das Schicksal der Badoglio-Italiener zu teilen, mag man ihnen eine Kapitulation auch noch so dringlich nahelegen, von Deutschland ganz zu schweigen, das der Bluffstrategie durch den Mund Dr. Dietrichs bereits die gebührende Antwort erteilt hat.

Es ist daher kein Wunder, wenn auch britische Stimmen neuerdings vor einem „Ueberoptimismus" warnen und darauf hinweisen, daß die Deutschen heute stärker denn je seien und in jeder Weise besser dastünden als 1939, wie es beispielsweise „Daily Mirror" tut. Ein anderer britischer Beobachter, Lord Normary, erklärte in einer Rede vor dem britischen Oberhaus, er sei felsenfest davon überzeugt, daß hinter der großen militärischen Stärke Deutschlands feste Entschlossenheit und unbeirrbarer Glaube liegen. Wenn schließlich der militärische Sachverständige der Reuter-Agentur, General Gough, der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die deutschen Armeen im Osten nach wie vor in der Lage sind, gegen die Bolschewisten entschlossene Kämpfe zu führen und gefährliche Gegenangriffe zu starten, so zerstört er damit die Hoffnung zahlreicher Engländer auf einen Zusammenbruch der deutschen Front im Osten ebenso gründlich, wie der bekannte Militärkritiker des „Sunday Express", J. L. Garwin, der darauf hinwies, daß den Deutschen im Osten noch genügend Raum zur Verfügung stehe, um im Endergebnis die Sowjets aufzureiben, denen sie hoch überlegen seien. Selbst der Chef der USA-Militärspionage, Generalmajor Strang, mußte nach einem englischen Blatte enttäuscht erklären, die Anglo-Amerikaner seien ihren eigenen Agitationsmanövern zum Opfer gefallen, die ständig von einer Schwäche Deutschlands faselten.

*

Diese Erkenntnisse hindern Mister Roosevelt allerdings nicht, nach wie vor von der „unbedingten Kapitulation" Deutschlands und seiner Verbündeten zu träumen, die er auf der Bluffkonferenz in Kairo von Japan bereits gefordert hat. Aber auch für ihn, der nicht nur den Krieg gegen Deutschland, sondern auch den Krieg gegen Japan systematisch vorbereitete und in verbrecherischer Weise zum Ausbruch brachte, wird es eines Tages ein grausames Erwachen geben. Schon heute sieht er sich in seinen Hoffnungen, billige Lorbeeren für die USA durch die Beteiligung am Kriege erringen zu können, in Europa ebenso betrogen wie in Ostasien. Denn dieser Krieg brachte ihm militärisch nur Niederlagen und politisch als letzte Frucht den Canossagang nach Teheran, um dort die Befehle Stalins entgegenzunehmen. Deutschland und Japan, in treuer Waffenbrüderschaft vereint, werden mit ihrem gemeinsamen Kampf die Voraussetzungen dafür schaffen, daß der Tag des Erwachens für den Hauptkriegsschuldigen rascher anbricht, als er es sich heute vielleicht träumen lassen mag.

Glückwunsch des Führers

Der Führer hat dem finnischen Staatspräsidenten Risto Ryti zum finnischen Nationaltage mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

80 Sowjetpanzer abgeschossen

Wieder sowjetische Angriffe im großen Dnjepr-Bogen
Wiederholte feindliche Angriffe auch bei Tscherkassy abgeschlagen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 6. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim setzten die Sowjets ihre starken Angriffe nordöstlich Kertsch den ganzen Tag über fort. Sie wurden mit wirkungsvoller Unterstützung durch Artillerie und Sturmgeschütze größtenteils bereits vor den eigenen Stellungen zerschlagen und dabei 25 feindliche Panzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

Südlich Kertsch machte der Angriff rumänischer Truppen weitere Fortschritte. Der feindliche Landekopf wurde wesentlich eingeengt.

Im großen Dnjepr-Bogen nahm der Feind bei starkem Schneetreiben mit überlegenen Kräften seine Angriffe wieder auf. Sie wurden nordöstlich und nordwestlich Kriwoi Rog sowie südwestlich Krementschug in heftigen bis in die Dunkelheit fortgesetzten Kämpfen abgewehrt. An einer Einbruchsstelle entwickelten sich heftige Panzerkämpfe, die noch im Gange sind. Insgesamt wurden in diesem Raum gestern 80 Sowjetpanzer abgeschossen.

Bei Tscherkassy schlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe ab und vernichteten weitere, in den Kämpfen der Vortage abgeschnittene feindliche Kampfgruppen. In diesem Frontabschnitt hat sich die mosellländische 72. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Hohn zusammen mit Teilen der SS-Panzer-Division „Wiking" und Einheiten der 10. Flak-Division durch vorbildliche kämpferische Haltung in den tagelang hin- und hergewogenden Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Von der übrigen Ostfront werden lebhafte örtliche Kämpfe nur noch aus den Abschnitten nordwestlich Gomel und westlich Newel gemeldet.

In Süditalien kam es gestern bei anhaltend schlechtem Wetter nur in einigen Frontabschnitten zu lebhaften örtlichen Gefechten. Dabei wurden sechs Panzer aus einer feindlichen Kampfgruppe abgeschossen, die an der adriatischen Küste gegen unsere Stellungen vorfühlten.

Kampf um soziale Gerechtigkeit

Reichsleiter Rosenberg sprach in Würzburg

Im Anschluß an die Reichsfeier der weltanschaulichen Feierstunde „Frau und Mutter" sprach Reichsleiter Rosenberg in einer stark besuchten Kundgebung über den Schicksalskampf des deutschen Volkes. Wir wissen alle, so führte der Reichsleiter u. a. aus, daß dieser Kampf, in dem das deutsche Volk heute steht, nicht ein Kabinettskrieg früherer Jahrhunderte ist, sondern wir wissen, daß es um die Grundbedingungen und Lebensforderungen eines Volkes und einer Völkergemeinschaft überhaupt geht. Reichsleiter Rosenberg kam dann auf den Zusammenbruch im Jahre 1918 zu sprechen und erinnerte an den schmachvollen Frieden für das deutsche Volk. 1939 hatten wir noch einmal die gleiche Wahl wie 1918. Naturgemäß war dieser Schritt schwer. Wir haben ein Mindestmaß an völkischer Gleichberechtigung gefordert. Trotzdem drohte uns die Außenwelt mit Vernichtung und dem mußten wir uns als großes Volk entgegenstellen. Damit waren aber auch die Brücken hinter uns abgebrochen. Wir wissen, daß es in diesem Krieg um Sieg oder Untergang geht. Wir dürfen überzeugt sein, daß die Sammlerung der schöpferischen Kräfte von 80 Millionen dem Ansturm standhalten wird. Letzten Endes geht der Krieg heute darauf zurück, daß die Plutokraten und Börsenschieber Angst vor der Gesundung der Völker haben. Es ist die Angst der Parasiten.

Die sozialistische Idee wird heute von Deutschland aus durch die Welt getragen. Mit dem Sieg des Nationalsozialismus wird die revolutionäre Idee einer neuen Zeit ihre Erfüllung finden. Wir wollen im kommenden Deutschland eine soziale Gerechtigkeit als Beispiel der Tat aufstellen. Der Kampf um die soziale Gerechtigkeit ist aber stets mit dem Kampf um Freiheit verbunden. Reichsleiter Rosenberg schloß seine wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochenen Ausführungen und erklärte, daß zum ersten Male das deutsche Volk mit allen seinen Stämmen unter einer Fahne kämpfe, und niemals hat ein deutscher Soldat in einem so großen Raum gestanden wie jetzt.

Finnischer Nationaltag

Finnland feierte am Montag den Nationalfeiertag der 27. Wiederkehr des Tages seiner Selbständigkeitserklärung. Die gesamte finnische Presse steht einmütig im Zeichen dieses Feiertages. „Karjala" schreibt, jede Feier im Lande sei heute ein Bekenntnis des finnischen Volkes, leben und sterben zu wollen für sein Vaterland. Jetzt löse das finnische Volk mit Leiden und Blutopfern die Zukunft seines unabhängigen, freien und selbständigen Vaterlandes ein.

Auf der Sechzig-Jahrfeier des Finnischen Arbeiterverbandes, der heute in über 1100 Ortsvereinigungen 800 eigene Verbandshäuser besitzt und zwei Fünftel des finnischen Volkes erfaßt, sprach in Vaasa der Vorsitzende des Finnischen Gewerkschaftsverbandes, Minister Tanner. Es sei das Bezeichnende für die finnische Arbeiterschaft, so sagte er, daß sie genau so vaterländisch denke und handle, wie jeder Finne es tue, und daß sie auch im Kampf um die innere Freiheit Finnlands erfolgreich gegen jede kommunistische Internationale gekämpft habe. Die Arbeiterschaft Finnlands stehe heute wie je zuvor in einem Kampf, der durchgehalten werden müsse.

Knox: „Die schwersten Seeschlachten"

Roosevelts Marineminister Knox hat in der Zeitschrift „Army und Navy Register" einen Artikel geschrieben, der wenig zu den Großsprechereien des USA-Präsidenten und den großmäuligen Phrasen von Kairo und Teheran paßt. Während man dort immer wieder mit der Geste des starken Mannes von der bedingungslosen Kapitulation Japans faselt, stellt Knox zum Jahrestag von Pearl Harbour Amerika und seinen Verbündeten im Jahre 1944 „einige der schwersten Seeschlachten dieses Krieges" in Aussicht, da „viele der größeren Einheiten der japanischen Flotte bisher noch nicht aktiv eingesetzt" worden seien.

Kein Wort von den Hoffnungen auf ein schnelles Kriegsende, kein Wort von der Kapitulation Japans. Im Gegenteil, Knox ist augenscheinlich sehr besorgt um die Zukunft der USA-Flotte. Das ist begreiflich, nachdem ein großer Teil der amerikanischen Flotteneinheiten vernichtet worden ist, ohne daß, wie Knox selbst zugibt, die größeren Einheiten der japanischen Flotte überhaupt in den Kampf eingegriffen haben. Was soll aus dieser USA-Flotte erst werden, wenn Japan seine stärksten Einheiten einsetzt? Diese Frage hat sich der USA-Marineminister vermutlich auch vorgelegt, und die Antwort, die er sich darauf geben mußte, stimmt ihn offensichtlich kleinlaut.

Luftangriff auf Kalkutta

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montag bekannt:

„Kaiserliche Armee- und Marineluftstreitkräfte griffen gemeinsam am Sonntag Kalkutta an. Die Verbände bombardierten die feindlichen, im Hafen vor Anker liegenden Schiffe sowie die Hafenanlagen schwer und stellten außerdem 40 feindliche Jäger zum Kampf. Die kaiserlichen Luftstreitkräfte erzielten dabei folgende Ergebnisse:

Drei große Transporter wurden beschädigt und in Brand geworfen; außerdem wurden die Hafenanlagen und zahlreiche Lagerhäuser durch Brand zerstört. Ferner wurden zwei Transporter beschädigt und zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Unsere Verluste betragen zwei Flugzeuge, die sich entweder auf ihre Ziele stürzten oder noch nicht zu ihren Stützpunkten zurückkehrten."

Innenpolitische Gestaltung des Reiches

Reichsführer SS Reichsinnenminister Himmler auf der Arbeitstagung der deutschen Journalisten

Der Reichsführer SS Reichsinnenminister Himmler ergriff auf der Kriegsarbeitstagung der deutschen Presse das Wort zu eindrucksvollen Ausführungen, in denen er den deutschen Journalisten einen umfassenden Ueberblick über die innerdeutschen Probleme der Kriegführung und der Nachkriegszeit gab.

In seinen interessanten Darlegungen erörterte der Reichsführer SS einleitend die Fragen der inneren Sicherheit des Reiches. Auf diesem Gebiete wirken sich heute in weitgreifender Weise die zielbewußten Maßnahmen zur Bekämpfung des Berufsverbrechertums und zur Ausschaltung der asozialen Elemente aus, die der nationalsozialistische Staat seit 1933 planmäßig durchgeführt hat. Der Reichsführer SS teilte dabei mit, daß beispielsweise die Statistik für das dritte Kriegsjahr die niedrigste jährliche Verbrechensziffer seit Bestehen des Deutschen Reiches überhaupt aufweise. Von diesen Darlegungen ausgehend, betonte Reichsführer SS Reichsinnenminister Himmler, daß es im Gesamtbereich der innerdeutschen Sicherheitslage nicht ein Moment gebe, das sich irgendwie mit den innerdeutschen Zuständen 1917/18 vergleichen lasse. Während damals ein organisiertes politisches und kriminelles Verbrechertum dem Kampf von Front und Heimat in den Rücken fiel, steht heute die deutsche Heimatfront fest und geschlossen, im Innern gesichert, durch Prüfungen gehärtet und im Bewußtsein, daß ihr Kampf um Sein oder Nichtsein geht, hinter ihren Soldaten.

Ausführlich ging der Reichsführer SS auf seinen Aufgabenbereich als Reichsinnenminister ein und zeichnete in großen Linien die zukünftige Entwicklung der innenpolitischen Gestaltung des Reiches. Dem Gedanken eines absoluten Vertrauensverhältnisses zwischen der deutschen Oeffentlichkeit und jedem Zweig der Staatsverwaltung und einer klaren Reichsautorität in schicksalsbestimmten Fragen fügte Reichsführer SS Reichsinnenminister Himmler den Begriff der Reichsfreudigkeit jedes Reichsgaues hinzu, den zu unterstreichen und dessen Entwicklung zu fördern er als ein besonderes Zukunftsziel betrachte.

Zum Schluß seiner überaus wirkungsvollen Ausführungen hob der Reichsführer SS im Kreise der deutschen Journalisten die besonderen Verpflichtungen hervor, die den geistig führenden Kreisen unseres Volkes besonders im Kriege gestellt sind. Es müsse unser aller Ehrgeiz sein, in der Erkenntnis der Größe unserer Tage nicht kleiner zu sein als es einstmals unsere Enkel sein werden, denen die einmalige Größe des Schöpfers unseres Reiches in ganzer Klarheit vor Augen stehen wird. „Mögen unsere Enkel", so schloß Reichsführer SS Reichsinnenminister Himmler unter begeisterter Zustimmung, „dereinst nicht von uns sagen müssen, das unser Deutschland einen vom Schicksal gesandten Führer hatte, daß aber die Zeitgenossen die Größe dieses Geschehens nicht hinreichend erkannten. Möge vielmehr im Buch der Geschichte des deutschen Volkes verzeichnet stehen: dem deutschen Volk war in schweren Tagen vom Schicksal ein großer Führer gesandt, und das Volk selbst ist es wert gewesen, unter ihm gelebt und mit ihm gekämpft zu haben."

Heiße Tage am Sangro

Von Kriegsberichter Hugo Kaiser

(P.K.) Drei Wochen sind seit dem Tage verstrichen, an dem der Gegner seinen Einmarsch in Rom auf den 15. Dezember festlegte. Seit dieser Zeit hat seine „Schlacht um Rom" eine Stockung erfahren müssen, die ihn vor unseren Höhenstellungen westlich und südwestlich Venafro und Mingano und im Hochgebirge des mittleren Abschnitts zu allgemeinem Kurztreten gezwungen hat. Ueberlegene Kräfte amerikanischer und britischer Divisionen versuchten immer wieder, unsere Grenadiere von den grauen, karstigen Felsen des Südapennin und aus der wildzerklüfteten Bergwelt der Abruzzen zu vertreiben. Der einzige Punkt der ganzen Front, an dem die 8. britische Armee mit allen ihren Kräften zum Angriff und Durchbruch anzusetzen vermochte, war das Mündungsgebiet des Sangro in der Stoßrichtung Chieti. Verzweifelt und voll erbitterter Wut setzte der Feind hier vor Tagen zum Angriff an.

Die Regenperiode des November, die alle Wege und Straßen aufgeweicht hatte, war vorüber. Der Sangro, der sich wie eine feine Ader aus der wilden, weißgekrönten Bergwelt in das Adriatische Meer ergießt, führt Hochwasser mit sich. Ueber allem spannt sich wie ein großes Zeltdach das ewige Blau des südlichen Himmels. Dicke Erdklumpen pappen unseren Grenadieren an den durchnäßten Stiefeln. Sie haben sich seit Tagen in dem weiten Tal des seichten Gebirgsflusses festgesetzt und eingegraben.

Die Nacht brach an, der zunehmende Mond leuchtete mit einer hellen Sichel auf die Erde herab, als plötzlich die gleiche Stille zerrissen wurde, die über dem ganzen Küstengebiet und dem Tal lag. Die Luft war erfüllt vom Pfeifen und Zischen feindlicher Granaten. Ueberall, wohin man nur schauen konnte, besagte das heimtückische Ratsch-ratsch-ratsch berstender Granaten, die Köpfe einzuziehen. Es wollte gar kein Ende nehmen, dieses Höllengeiöse. Die Mündungsfeuer peitschten wie grelle Blitze am Himmel auf und erhellten die Nacht. Der Feind eröffnete ein Feuer, das nur die Vorbereitung für einen massierten Angriffs- und Durchbruchsversuch sein konnte. Stoßtrupps kamen heran, und mit dem langsamen Tack-tack-tack seiner Maschinenwaffen forderte er das gefürchtete Pari unserer Maschinengewehre heraus. Stellfeuerwaffen deckten unsere Grenadiere ein.

In Nahkämpfen mit Handgranaten und Maschinenpistolen werden die zugstarken Späh- und Stoßtrupps des Feindes im Gegenstoß niedergemacht. Keinen Fußbreit gaben die Grenadiere ohne einen hohen Blutzoll preis. Im Schutz dieser gewaltigen Feuerglocke versuchte der Feind eine Panzerbrücke über den Fluß zu schlagen. Die eigene Artillerie machte ihm diese Absicht mit harten, gutsitzenden Feuerschlägen aller Kaliber zunichte. Er wurde gezwungen, durch eine Furt einige Panzer vorzuziehen. Trotz dieses Einsatzes an Material und eines verzweifelten massierten Angriffs gelang ihm an keiner Stelle der Einbruch. Die schwachen Stützpunkte unserer Grenadiere wurden zu

Wellenbrechern einer gefährlich wütenden Flut.

Die Sonne war gerade wieder aufgegangen und rosafarbene Wolkenbüsche umtänzelten die im ersten Schnee hell aufleuchtenden Berggipfel. Flieger am Horizont! Bei den Kanonieren der leichten und schweren Flakbatterien wird es lebhaft. Unmittelbar hinter der Hauptkampflinie sind sie bereits seit einigen Tagen eingesetzt. Zwei, drei, vier Maschinen werden aufgefaßt. In respektvoller Höhe kurbeln sie über dem Kampfgebiet. Aufklärer! Die Sonne hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, als der Himmel vom Motorengeräusch anfliegender Verbände erfüllt ist. Die „Sturen" kommen! Es sind dies die zweimotorigen Mitchel-Bomber, die in verschiedenen Wellen einer nach dem anderen zum Angriff ansetzen. Von allen Seiten fliegen sie an. Zwischen das dumpfe Dröhnen explodierender Bomben mischt sich der helle Knall der schweren Flakgeschütze. Dann kommen die Jagdbomber. Aus unverwundbarer Höhe stürzen sie sich auf alles, was da unten kreucht und fleucht. Spitfire, Typhun, Kittyhawks und Marrylands, alle Typen, die dem Feind zur Verfügung stehen, bietet er auf. Die Stellungen der Artillerie und Flakbatterien, Ortschaften, Straßenkreuzungen und -gabelungen, Serpentinen sowie die Grenadiere in der Hauptkampflinie sind ihre Ziele, auf die sie sich in pausenlosen Angriffen mit leichten und schweren Bomben immer wieder stürzen. Das wirkungsvolle Feuer der Kanoniere an den Vierlingsgeschützen wird von ihnen respektvoll gemieden.

Sie werden zum Abdrehen gezwungen.

In 1000 Meter Höhe lösen sie ihre Bomben, die so kein Punktziel, Brücken, Stellungen oder andere wichtige Ziele mehr treffen können.

Drei Tage lang lag ein Feuerzauber über dem ganzen Frontabschnitt der italienischen Front. Stundenlanges Trommelfeuer feindlicher Artillerie und höllisches Hämmern auf unsere Stellungen mit heimtückischen Stellfeuerwaffen sowie pausenlose Hoch- und Tiefangriffe seiner Luftwaffe auf das ganze Kampfgebiet brachten dem Feind einige Kilometer Einbruch in unsere Abwehrfront, für den General Montgomery einen hohen Zoll wertvollen Blutes bezahlen mußte. Er fand auch hier wieder seinen Ausspruch bewahrheitet, den er einmal im August dieses Jahres während der Kämpfe auf Sizilien tat: „Die Deutschen sind noch immer die gleichen!"

Die Aufgaben des Arbeitseinsatzes

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz sprach zu deutschen Schriftleitern

Vor den zu der Kriegsarbeitstagung versammelten Vertretern der deutschen Presse sprach der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Reichsstatthalter Sauckel. Er kennzeichnete in eingehenden Darstellungen die Aufgaben des Arbeitseinsatzes im Reich wie in den von der Wehrmacht besetzten bezw. unter den Schutz des Reiches gestellten Gebieten.

Gauleiter rechnete in überzeugender Weise mit den Lügen der Feindpropaganda von der sogenannten „Deportation" ab. Bisher, so erklärte er, seien im Laufe der europäischen Geschichte Deportationen nur von den kapitalistischen Mächten des Westens, insbesondere von England sowie vom zaristischen und bolschewistischen Rußland betrieben worden. Demgegenüber habe Deutschland niemals auch nur einen einzigen Arbeiter deportiert.

Die heute nach Deutschland zur Arbeit kommenden Werktätigen benachbarter Völker würden in die sozialistische Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes aufgenommen. Es sei, so erklärte Sauckel, nur natürlich, daß, wenn ein Millionenheer von deutschen Soldaten Europa vor der bolschewistischen Gefahr schütze, diejenigen europäischen Nationen, die dem deutschen Siege die Erhaltung ihrer staatlichen Existenz, ihres völkischen Lebens und ihrer Kultur zu verdanken haben, bereit seien, durch Abstellung ausreichender Arbeitskräfte zu diesem Kampf beizutragen.

„Ich kann feststellen", so schloß Gauleiter Sauckel, „daß die fremdländischen Arbeiter im nationalsozialistischen Reich gerechter, korrekter und sorgsamer behandelt und betreut werden als die Arbeiterschaft in irgendeinem anderen Lande der Welt. Bei uns haben die ausländischen Arbeiter das sozialistischste Land der Erde gefunden, sie erleben in Deutschland den wahren Sozialismus in seiner Praxis. Millionen europäischer Arbeiter sind heute für den deutschen Sieg und damit für Europa tätig. So wird aus diesem Kriege nicht nur politisch ein neues Europa hervorgehen, sondern auch ein neues, einiges, sozialistisches europäisches Arbeitertum".

Rumäniens Stolz

Der neueste Erfolg der rumänischen Truppen, die, wie der deutsche Wehrmachtbericht vom Sonntag meldete — den sowjetischen Landekopf südlich Kertsch angriffen, die feindlichen Stellungen durchbrachen und bis zur Küste durchstießen, wird von der Bukarester Presse mit großen Schlagzeilen auf den Titelseiten der Blätter besonders hervorgehoben.

„Viitorul" spricht von „Waffentaten, die die heiligen Fahnen Rumäniens ehren". In berechtigtem Stolz bewundere das Land den Heldenmut seiner Söhne, der einen neuen Beweis für die Leistungskraft des rumänischen Frontkämpfers darstellt. „An der Seite der deutschen Führung und des deutschen Soldaten auf der Krim", so schreibt General Dabila im „Curentul", „erfüllen die rumänische Führung und der rumänische Soldat vollauf ihre Pflicht. Sie kämpfen treu und voller Hingabe zu ihrer höchsten Ehre und zum Ruhme des rumänischen Volkes."

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh, wie bereits gemeldet, am 26. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Schünemann, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 339. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Schünemann erhielt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 20. Dezember 1941 als Oberst und Regimentskommandeur für seinen Anteil an der Einnahme von Polozk und an den Kämpfen um Welikije Luki.

Als die von ihm geführte bayerische 337. Infanterie-Division am 7. Oktober 1943 im Wehrmachtbericht genannt wurde, hatte sie monatelange harte Kämpfe und eine unter schwierigsten Verhältnissen und anhaltend starken feindlichem Druck durchgeführte Absetzbewegung hinter sich. Wenige Tage später stand die Division im Schwerpunkt eines groß angelegten sowjetischen Durchbruchsversuchs. Viele Tage lang rannten mindestens 10 Schützen-Divisionen und 3 Panzer-Brigaden nach einer mit stärkstem Munitionsverbrauch geführten Artillerievorbereitung und unterstützt von Hunderten von Schlachtfliegern gegen ihre Linien an. Wenn alle Angriffe der Bolschewisten unter hohen blutigen Verlusten vor den Stellungen der 337. Infanterie-Division zusammenbrachen und in diesem Kampfabschnitt ein voller Abwehrerfolg errungen werden konnte, so ist das im besonderen Maße das Verdienst des Divisionskommandeurs, Generalleutnant Schünemann. In schwierigsten Lagen hat der General seine Division stets sicher und überlegen geführt und in den Brennpunkten der Kämpfe seinen persönlichen Einfluß in vorderster Linie ausgeübt. — Generalleutnant Otto Schünemann wurde am 6. Oktober als Sohn eines Bauunternehmers in Doberan geboren.

London als „Welthandelszentrum"

Jüdische Absichten und jüdische Methoden

In England ist man lebhaft bemüht, nach dem Kriege den Platz London als Welthandelszentrum wiederherzustellen. Auf einer Konferenz in London, an der englische Reeder und Vertreter von Banken, Versicherungen und der Industrie teilnahmen, wurden allerlei Pläne zu diesem Thema erörtert. Am offensten war ein Konferenzteilnehmer, der mit dem einer Rasse eigentümlichen Zynismus erklärte, England könne sich darauf verlassen, daß seine Bankiers und Kaufleute in der Nachkriegszeit schon die geeigneten Methoden anwenden werden, um nach und nach London als finanzielles und kaufmännisches Zentrum des Welthandels wiederherzustellen.

Daß diese Absichten bestehen, glauben wir aufs Wort. Diese jüdischen Methoden sind nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt „bestens" bekannt.

Ein erneutes Beispiel für die mangelnde soziale Betreuung der englischen Arbeiterschaft liefert ein Bericht des Londoner „Daily Sketch", nach dem der Geschäftsführende Direktor der Higgs Motors Gesellschaft, Dr. Walter Higgs, erklärte, daß jährlich 50 bis 75 Prozent der Arbeiter in der Maschinenindustrie verletzt würden. Die Räume der Fabriken befänden sich in einem unwürdigen, ungesunden Zustand, und es gibt zu viele unzureichend geheizte Fabriken.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

7. Dezember 1943

Sonnenaufgang 7.55 Uhr, Sonnenuntergang 15.47 Uhr.
Mondaufgang 14.11 Uhr, Monduntergang 2.24 Uhr.

Gedenktage: 1542: Maria Stuart, Königin von Schottland, geb. — 1815: Adolf v. Menzel, Historienmaler, geb. — 18[illegible] nung der Eisenbahn Nürnberg—Fürth. — 1863: [illegible] cagni, italienischer Komponist, geb.

Das Gegenteil

Mit der Häufung und Verstärkung ihrer Bombenangriffe in den letzten Tagen, ganz besonders aber mit den Ueberfällen auf die Reichshauptstadt, legten es eingestandenermaßen die Anglo-Amerikaner auf die Brechung der Kriegsmoral des deutschen Volkes an. Sie gedachten damit eine entscheidende Bresche in die deutsche Heimatfront zu schlagen.

Wir geben gerne zu, daß sie ihre Brutalität zu einem beachtenswerten Grad der Scheußlichkeit und Verruchtheit gesteigert haben. Ihre Absichten haben sie aber dennoch nicht erreicht, sondern das Gegenteil. Die Moral der Berliner Bevölkerung, die Haltung des deutschen Volkes überhaupt ist nicht geschwächt, sondern durch diese harte Prüfung im Haß gegen einen entmenschten Feind erst recht bewährt und bekräftigt worden.

Wir haben Zeugen dafür. Vor allem in Berlin waren zahlreiche Ausländer miterlebende Zeugen der seelenstarken Gefaßtheit und männlichen Disziplin, die sich dem Wüten des feindlichen Terrors entgegenstellte. Bringt man all das rühmende Loben und Anerkennen dieser Ausländer auf eine kurze Formel, so läßt sich sagen, daß die Bevölkerung der Reichshauptstadt im schlimmsten Bombenregen und inmitten größter Lebensgefahr ohne jede Panik, mit unerhörter Ruhe, seelischer Stärke, mutiger Opferbereitschaft und tapferstem Zugreifen eine vorbildliche, viele mit Staunen erfüllende, vom Geist des „Einer für alle und alle für einen" erfüllte Haltung an den Tag gelegt hat, die alle zu Frontkameraden machte und weit entfernt von jedem Gedanken an ein Zusammensacken und Schwachwerden war.

Der Feind sogar muß es bestätigen. Die Londoner „Times" schreibt betrübt, die Disziplin der Deutschen sei ungebrochen.

Vielleicht wundert es die Terrorverbrecher, daß auch ihre neueste Raserei sie nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt hat, zu der sie sich doch gegenseitig beglückwünschen zu müssen glaubten; vielleicht sind sie wütend über die seelische Kraft deutscher Menschen, die aufrecht und unzerstörbar bleibt auch im Toben der Bomben und Brände. Jedenfalls ist es der feste Wille des ganzen deutschen Volkes, die Hoffnungen der Luftbriganten in Enttäuschung, ihre Spekulation auf ein deutsches Weichwerden ins Gegenteil zu verwandeln. Die Zeugnisse aus nicht deutschem Munde weisen es aus, ob wir dazu die moralische Kraft besitzen.

Weihnachts-Paketdienst der Reichspost

Die Deutsche Reichspost läßt für die Zeit vom 6. bis einschließlich 15. Dezember den uneingeschränkten Paketdienst zu, um der Bevölkerung ausreichend Gelegenheit zu geben, Weihnachtssendungen einzuliefern. Zur Aufarbeitung dieser Weihnachtspakete muß dann ab 16. Dezember eine Annahmesperre für Pakete und Päckchen eintreten. Vom 27. Dezember an wird neben dem Päckchendienst ein beschränkter Paketdienst voraussichtlich wieder zugestanden werden können. Damit die Massen der Weihnachtssendungen abgewickelt werden können, richtet die Reichspost die dringende Bitte an die Bevölkerung, Pakete, die nicht für Weihnachten bestimmt sind, erst nach Weihnachten einzuliefern. Da gegenwärtig mit längerer Beförderungsdauer zu rechnen ist, wird vor der Versendung verderblicher Lebensmittel dringend gewarnt. Feste Verpackung und richtige Aufschrift sind unbedingt erforderlich für alle Pakete und Päckchen. Auch soll in jedem Paket und Päckchen ein Doppel der Aufschrift sein.

Türen schließen!

Eine zeitbedingte Mahnung

In der jetzigen Zeit, in der die Witterung rauher wird und mit der Feuerung, diesem kostbaren Gut möglichst gespart werden muß, hat der Mahnruf „Türen zu!" volle Berechtigung. Besonders die Kinder sollten immer und immer wieder angehalten werden, jede geöffnete Türe auch wieder zu schließen, vor allem die Haustüre! Nicht alle Leute machen sich den rechten Begriff von der Durchkühlung eines geheizten Hauses bei windigem und kaltem Wetter infolge Offenstehens der Haustüren. In wenigen Minuten ist die Temperatur im Treppenhaus um einige Grad gesunken. Die Folge davon ist, daß bald darauf auch die Zimmerfluren und die Zimmer selbst — und zwar vom Erdgeschoß bis hinauf zum obersten Stockwerk stark abgekühlt werden. Eine bei kaltem und stürmischem Wetter offenstehende Haustüre kostet allen Mietsparteien des Hauses wertvolles Heizmaterial und schafft noch dazu vermehrte Arbeit beim Einheizen. Daher hat die Mahnung „Türen zu!" für die jetzige Zeit und die kommenden Monate volle Berechtigung.

Stadt Neuenbürg

Schneewinter. Wir lieben den Winter, wenn er uns reichlich Schnee beschert. Die Landschaft erstrahlt im reinen Weiß so freundlich. Nach nassen, grauen, nebligen Tagen wirkt das beschneite Land befreiend auf uns, wir fühlen uns seelisch gehoben. Aber auch für die Natur hat ein schneereicher Winter große Bedeutung. Ein Sprichwort sagt mit Recht: Schnee ist des armen Mannes Dünger. Er hält den Boden warm, hebt sein Ausstrahlungsvermögen auf und läßt ihn nicht „auswintern". Die Klarheit der Luft nach einem Schneefall beweist, wieviel Staub der Schnee band und mit zu Boden nahm, um diesen damit zu düngen. Wir haben in Ländern reichsten Schneefalls reichstes Pflanzenleben im Sommer. Binnen drei Monaten reifen in Kanada, das ein halbes Jahr vom Schnee bedeckt ist, Tabak, Hopfen und Getreide; im hohen Norden gibts unter dem Schnee südliches Pflanzenleben; die schweizerischen Hochtäler haben reiche Vegetation nach Monaten voller Schnee. Dazu mischt sich das Schmelzwasser des Schnees inniger mit dem Boden als jeder Regen. So kommt es, daß auf schneeige Winter zumeist gute Sommer folgen. Unter der schützenden Schneedecke bereiten sich Boden, Samenkorn und Wurzelstock auf den kommenden Lenz vor.

Oelbronn, Kr. Vaihingen. (Vom Zug überfahren und getötet.) Oberbahnwärter Josef Herter aus Kleinvillars wurde bei einem Kontrollgang auf der Strecke Maulbronn—Oelbronn von einem Zug erfaßt und getötet. Der Verunglückte stand im 57. Lebensjahr.

Mühlacker. (In die Falle gegangen.) Eine schon öfters vorbestrafte Frau stahl ihrem Hauswirt fortgesetzt Wein aus dem Keller. Nachdem der Keller immer ordnungsgemäß verschlossen angetroffen wurde, kam der Geschädigte auf den Gedanken, zur Ermittlung des Täters eine elektrische Klingel nach seiner Wohnung einrichten zu lassen. Noch am gleichen Tage hatte sich sodann die Diebin „gemeldet" und konnte somit gefaßt werden. Sie sieht einer empfindlichen Strafe entgegen.

Rosenheim. (Tödlicher Absturz in den Bergen.) Der in Nußdorf auf Urlaub weilende 37 Jahre alte Elektromeister Heinrich Heller aus Gelsenkirchen hatte eine Tour auf den Heuberg unternommen. Als er nach zwei Tagen nicht zurückgekommen war, fand man ihn bei einer Suchaktion auf der Westseite des Heubergs tödlich abgestürzt auf.

Ein Pforzheimer Erfinder der künstlichen Zähne

Pforzheim, 6. Dez. Pforzheim ist die Stätte, an der die ersten künstlichen Zähne in Deutschland hergestellt wurden. Im Jahre 1893, also vor 50 Jahren, entstand in der Nagoldstraße in Pforzheim eine kleine keramische Fabrik Wienand u. Cie., die als erste auf dem europäischen Festland den Versuch machte, Porzellanzähne herzustellen. Neben dem keramischen Teil der Fabrikation hatte der damals 23 Jahre alte Graveur Ernst Vetter die Grundlagen für die Fabrikation von künstlichen Zähnen in Gestalt der dazu notwendigen Zahnformen (Gelenke) zu schaffen. Dieses Problem wurde von Ernst Vetter so gut gelöst, daß nach seinem Prinzip allgemein noch heute künstliche Zähne hergestellt werden. Es war also ein Pforzheimer, der einer neuen deutschen Industrie den Weg wies. Der Jubilar, der heute als beinahe Vierundsiebzigjähriger auf eine fünfzigjährige Fachtätigkeit zurückblickt, ist Seniorchef der Pforzheimer Zahnfabrik Ernst Vetter. Als ältester Fachmann im Reich hat er drei von den sieben bestehenden deutschen Zahnfabriken mitbegründet. Das Unternehmen in Pforzheim nahm seinen besonderen Aufschwung durch einen neuen Zahn, für dessen Herstellung Ernst Vetter Patente im In- und Ausland erhielt. Die „EVE-Mantelkrone" ist heute für jeden Praktiker ein Begriff. Sie brachte eine wesentliche Erweiterung auf dem Gebiet des fabrikmäßigen Zahnersatzes. Dank der Erfindung Vetters ist es möglich, künstliche Zähne in allen Formen und Farben auf Lager zu halten.

Vorsicht beim Verlassen von Zügen

Verschiedene Eisenbahnunfälle, die sich in der letzten Zeit ereigneten und die auf fahrlässiges Verhalten der Fahrgäste zurückzuführen sind, mahnen zur besonderen Vorsicht. Leider kommt es des öfteren vor, daß Reisende auf der verkehrten Seite aussteigen und von einfahrenden Zügen erfaßt werden; wiedere andere können es nicht abwarten, bis der Zug hält und vorzeitig das Abteil verlassen. Das Aufspringen während der Fahrt hat schon manchem Volksgenossen das Leben gekostet. Immer sind es Unfälle, die hätten vermieden werden können. Noch verhältnismäßig glimpflich abgelaufen sind drei Unfälle, die sich dieser Tage auf der Wiesentalbahn im südlichen Baden abspielten. So war an der Station Haagen eine ältere Frau auf der falschen Seite ausgestiegen und wenn ihr die Mitreisenden nicht wieder rasch in den Eisenbahnwagen hinaufgeholfen hätten, wäre sie wahrscheinlich von einem auf dem Nebengeleise daherkommenden Zug erfaßt worden. Bei Steinen erlitt ein Mädchen, das zu früh aus[illegible] Verletzungen. Bei Zell wurde eine Frau, welche die Wagentür in der Absicht des Aussteigens vorzeitig geöffnet hatte, bei einer Kurve herausgeschleudert.

Kriegsbedingte Schwierigkeiten keine Entschuldigung

Ein Landwirt in Dittersdorf, Kreis Mähr.-Trübau, hatte beim Dreschen von Getreide ein teilweise schadhaftes Kabel zur Stromzuleitung zur Dreschmaschine benutzt. Ein aus dem Kindergarten kommender vierjähriger Knabe griff an das in geringer Höhe verlegte schlecht isolierte Kabel und stürzte tot nieder. Der Landwirt hatte sich nun vor der Strafkammer des Landgerichts Mähr.-Schönberg wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die Behauptung des Angeklagten, beim Versuch der Beschaffung eines neuen Kabels auf kriegsbedingte Schwierigkeiten gestoßen zu sein, konnte ihn von Schuld und Strafe nicht befreien. Er konnte nicht nachweisen, daß er sich ernstlich um die Beschaffung eines neuen Kabels bemüht hatte. Trotz allem hätten aber noch andere Möglichkeiten bestanden. Er hätte das schadhafte Kabel höher verlegen oder entsprechend isolieren können. Der schuldige Landwirt wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß kriegsbedingte Schwierigkeiten niemanden dazu verleiten dürfen, Gefahren für das Leben von Volksgenossen und insbesondere für unsere Jugend leichtfertig zu übersehen.

Eine 14 Meter lange Rübenwurzel

Bei der Zuckerrübenernte wurde auf einem Felde bei Neuenburg a. d. Elbe eine bemerkenswerte Rübenwurzel in der Länge von fast 14 Meter gefunden. Die Wurzel geriet in einen Spalt zwischen den Drainröhren und wuchs von dort in die einige Dezimeter unter der Oberfläche gelegten Drainkanäle. In dem fließenden Wasser in der Drainage entwickelte sich dann die Wurzel zu einer phantastischen Länge. Derartige Fälle kommen nur selten vor, und zwar immer bei der Zuckerrübe. So entdeckten vor etwa zehn Jahren Arbeiter bei der Ausbesserung von Drainröhren bei Olmütz eine Zuckerrübenwurzel, die sogar eine Länge von über 16 Meter hatte, das sie insgesamt 100 Tage, vom Juli bis Oktober, gewachsen war und daß demnach ihr Wachstum etwa 7 Millimeter in der Stunde betrug. Ein ähnliches abnormes Wurzelwachstum in fließendem Wasser ist bei Erlen und Weiden bekannt, die knapp an den Ufern wachsen.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 8. Dezember: „Germanin"

Der Ufa-Ulm „Germanin" ist ein menschlich fesselnder, in hohem dramatischem Schwung sich entfaltender eindrucksvoller Spielfilm von weittragender Bedeutung! Die Erlebnisse der bei Tag und Nacht von Gefahren umlauerten deutschen Expedition, die im Innersten Afrikas die Heilkraft des „Germanins" erproben und vor der Welt beweisen will! Im Kampf gegen die feindseligen Gewalten von Steppe und Urwald, in der zähen Abwehr engstirniger und brutaler englischer Schikanen und der abergläubischen Furcht verhetzter Negerstämme und endlich unter Opfern von Leib und Leben gelingt das heroische Werk. Mit der Sichtbarmachung dieser geschichtlichen Tatsache ist letztlich aufgezeigt, daß die gemeine und haltlose Behauptung unserer Feinde, Deutschland wäre kolonialunwürdig, mehr als hinfällig ist!

Im Beiprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenschau

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.29 Uhr bis morgen früh 7.38 Uhr
Mondaufgang 14.41 Uhr Monduntergang 2.50 Uhr

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Deny

49. Fortsetzung

„Dienst soll er aber nach seiner Entlassung zunächst nicht tun, wie der Herr Baron angeordnet hat", erwiderte der Verwalter, „sondern es ist ein längerer Aufenthalt in einem Sanatorium oder einem Badeort vorgesehen worden. Ich möchte Sie daher bitten, mir einen entsprechenden Vorschlag zu machen."

„Natürlich halte ich eine Nachkur für zweckmäßig; ich wußte nur nicht, daß der Baron für die Kosten aufkommt. Hätten wir augenblicklich Frühling oder Sommer, würden unsere Wälder für eine völlige Erholung vollkommen genügen. Wir schicken ihn daher am besten irgendwo nach den Bayerischen Alpen in einen Winterluftkurort. Die warme Wintersonne wird ihm guttun."

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor! Geben Sie mir Bescheid, wann Herr Wolfbach entlassen werden soll, und alles Weitere wird besorgt. Doch nun will ich noch auf einen Augenblick zu unserem Schutzbefohlenen hereinspringen." —

Walter hatte zum erstenmal sein Krankenlager verlassen dürfen. Fürsorglich in Decken gehüllt, saß er im Rollstuhl, noch recht blaß und etwas abgemagert, aber doch ein Genesender.

Klingenberg streckte ihm strahlend die Hand entgegen.

„Wie mich das freut, Herr Wolfbach, daß Sie endlich über den Berg sind. Sie haben viel erdulden müssen, aber nun wird es ja mit Riesenschritten vorwärtsgehen. Wie fühlen Sie sich denn?"

Walter lächelte müde.

„Nur ein bißchen matt, und als ich aufstand, schwindelte es mir. Aber sonst bin ich ja ganz gut zufrieden."

„Na ja, das lange Liegen", tröstete der Verwalter, „da kriegt's einem immer zuerst schwarz vor den Augen, wenn man aus der Klappe kommt. Verhältnismäßig sehen Sie aber gut aus. Der Doktor sagte mir, daß er Sie schon in vier Wochen entlassen könnte, und dann kommen Sie in die Alpen zur Nachkur. Der Baron will Sie nicht eher im Dienst sehen, bis Sie völlig wieder der sind, der Sie waren."

„Dann wird es ja Frühling geworden sein, bis ich in meine Wälder komme", erwiderte Walter leise. „Nun ja, man muß sich in alles finden können."

„Als ob das so schwer wäre!" lachte der Verwalter aus vollem Halse. „Ich hätte nichts dagegen, wenn man mich auch einmal in die Alpenberge schickte; aber mich traf ja auch keine feige Kommunistenkugel."

„Hätten Sie mit mir tauschen mögen?" fragte Walter aufs neue lächelnd.

„Nee, nee, um alles nicht, mein lieber Wolfbach. Ich freue mich nur, daß der Baron so viel für Sie übrig hat; aber er weiß ja auch, was er an Ihnen hat. Uebrigens mit der Kommunistenwirtschaft wird es nun bald vorbei sein. Morgen ist die Wahl, und wir sind fest davon überzeugt, daß Hitler die überwältigende Mehrheit bekommt und als des Reiches Führer das Ruder in die Hand nimmt. Dann wird dieser tolle Spuk, der auch Ihnen beinahe das Leben gekostet hätte, in ganz kurzer Zeit hinweggeblasen sein, und auch in Ihren Wäldern wird Ruhe einziehen."

„Von dieser Wahl hörte ich bereits. Auch hier im Krankenhaus wird gewählt, und ich freue mich schon darüber."

„Wenn Sie sich schon wieder über etwas freuen können, Herr Wolfbach, dann ist ja alles gut, dann werden Sie in einigen Wochen wieder der sein, der Sie waren."

Ach, diesmal war es 'a gar nicht so schlimm, wie damals, als mir die Franzosenkugel die Lunge durchschlug. Da habe ich viel länger liegen müssen."

„Aber Sie haben sich nicht unterkriegen lassen und werden es diesmal auch nicht tun. Je mehr Stöße der willensstarke Mann bekommt, um so stärker wird er."

Er drückte Walter die Hand und verließ das Krankenzimmer.

•

Lenzwind war längst über die Lande geweht, hatte Schnee und Eis vertrieben, und die ersten Blütenköpfchen schauten taghaft in den Wäldern aus dem vorjährigen Fallaub hervor. Droben in den Bayerischen Alpen hatte aber der Winter noch sein Regiment. Aber der war dort milde und sonnig, und man konnte sich in der Nähe des Kurhauses in den Schnee legen und ein warmes Sonnenbad nehmen.

Es hatte die Nacht wieder ein wenig geschneit. Aber am Morgen war stille, klare Helle... Ein feiner, sauberer Spurschnee, wie ihn Walter liebte.

Tagtäglich machte er seine Gänge in die Berge, soweit Weg und Pfade gangbar waren und nicht Gefahr brachten.

Auch an diesem Morgen stapfte Walter hinaus in die Bergesstille. Tiefer hinunter, wo der zuständige Förster die Futterstelle für das Rotwild angelegt hatte. Denn es machte ihm Freude, dem Hirschwild zuzuschauen. Aufmerksam betrachtete er sich jede Spur, die seinen Weg kreuzte. Hin und wieder verließ er auch den Pfad, um abseits in dem aufgeschlagenen Buche der Natur zu lesen. Das Wild war eifrig auf den Läufen gewesen. Hier kreuzte Mümmelmanns Hoppelspur den Weg, dort stand des Marders bekanntes Stechteck direkt auf eine Tannengruppe zu. Ja, der Eichhornkobel in der höchsten Tanne hatte wohl seine Anziehungskraft auf den kleinen Räuber ausgeübt. Sicher steckte er in dem warmen wolligen Neste des kleinen braunen Waldkobolds. Man konnte es feststellen, am Fuße der Tanne hörte die Spur auf, da war der Marder hinaufgeholzt, und nirgends war seine Spur mehr zu sehen. Ja, wenn der Förster hier wäre! Ein Schuß mit grobem Hagel würde ihm einen sauberen Winterbalg spenden, eine schöne Zubuße bei seinem nicht hohen Einkommen. Aber vielleicht traf man den Mann an der Futterraufe oder konnte ihm sonst Nachricht geben.

Viele Rehfährten liefen durcheinander. Jetzt kam eine ganze Rehstraße. Walter machte es Vergnügen, aus den Trittsiegeln Geschlecht und Stärke des Sprunges zu entziffern. Er las: Zunächst eine Ricke mit Kitz, darauf Mittelbock und schwache Ricke, nun eine stärkere Ricke mit einem Kitzpaare und zu guter Letzt der starke Bock, der sich ja immer im Hintergrunde hält, mag es Winter oder Sommer sein.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Natur im Monat Dezember

Barbaratag — Ueberraschungen im Hause — Waldeseinsamkeit — Vorfreude auf kommendes Licht

Der Winter steht vor der Tür. Was die Großwetterlage unserer Heimat bescheren wird, kann niemand sagen. Die Ostwinde sind in jedem Fall die Temperatursenker. „Dezember kalt mit Schnee gibt Korn in jeder Höh" meint tröstend der Volksmund. Trockene Tage sind aus gesundheitlichen Gründen feuchtem, nebeligem Wetter vorzuziehen. Erkältungskrankheiten treten auf, sobald Niederschläge häufiger werden. In bezug auf die Tageshelligkeit ist im Dezember keine erhebliche Minderung mehr zu erwarten. Zwar verspätet sich der Sonnenaufgang im Laufe der ersten drei Wochen noch um etwas mehr als 20 Minuten; hingegen zeigt der Sonnenuntergang nur eine kaum merkbare Verschiebung.

Der 4. Dezember ist der Barbaratag. Es ist ein alter Brauch, an diesem Tage in der blütenärmsten Jahreszeit etwas Grünes oder gar Blühendes in der Wohnung zu haben. Man holt sich ein paar Birken- oder Kirschzweige und stellt sie sorgsam ins Wasser. Blühen die Reiser zu Weihnachten, so verspricht der Volksmund für das nahende Jahr eine gute Ernte. Wo für jedes Familienmitglied ein besonderes Aestlein eingesetzt ist, wird das Sprießen und Wachsen junger Blättchen mit besonderer Spannung betrachtet. Will man die Knospen rasch zum Treiben bringen, so findet der Krug am besten seinen Platz auf einem Schrank, weil oben die größte Wärme herrscht.

Umschau im Hause fördert allerlei Ueberraschungen zutage: verschiedenartige, winzige Einquartierung! Mücken, und zwar befruchtete Weibchen von Stechmücken sitzen an den Wänden der Keller oder gar in einem der Zimmer. Sobald der Frühling kommt, streben sie ins Freie, um die bootförmig zusammengepackten Eier auf einer Wasserfläche abzulegen. Sogar die Fiebermücke, die Ueberträgerin der Malaria, findet sich gelegentlich unter den lästigen Eindringlingen. Harmlos ist die hellgrüne oder gelblich zarte Florfliege. Ihre Larven sind wertvoll als Blattlausvertilger; darum sollten wir diesen Tieren ruhig ihren Platz an der Wand oder Fensterscheibe gönnen. Auch Schmetterlinge fühlen sich in unseren Räumen wohl. Gelegentlich begegnen uns der kleine Fuchs und das Tagpfauenauge mit seinen leuchtenden Tupfen. Oft hängen diese Gäste, namentlich auf Böden und Speichern, wie tot an der Decke. Sobald aber Wärme sie umfängt, bewegen sie tastend, zitternd die Fühler. Schließlich schlagen sie mit den Flügeln, heben sich und flattern von dannen, immer dem Licht entgegen.

Die Sperlinge zeigen sich nach wie vor munter. Kaum grau es im Osten, da schlüpfen sie aus ihren Winkeln und schilpen dem neuen Tag entgegen. Sie suchen ihr Futter auf der Straße, hüpfen durch Loggien und Balkone, immer auf der Suche nach etwas Eßbarem. Schüchtern sind sie nicht, das kann man nicht gerade sagen. Am Stadtrand begegnet man Haubenlerchen, Finken, Goldammern. Rot treibt sie oft in die Nähe der Menschen.

Auf den Feldern klingt an manchen Tagen das „Has, Has" der Treiber. Meister Lampe ist eine besonders willkommene Bereicherung des Tisches. Der Neuschnee erleichtert die Jagd auf Schwarzwild und zugleich auch auf Füchse, die jetzt vorzüglich im Pelz sind. Bei Schneeinfall wird der Heger für Futter des Hochwildes sorgen, um nicht unnötige Ausfällen zu haben. Jedwedem ist zu gönnen, daß er an einem Schneesonntag ein paar Stunden die Einsamkeit des Waldes erleben kann. Unendliche Ruhe strömt die Natur aus. Ab und zu hüpft ein Eichhörnchen zierlich über den Schnee, winzige Spuren des leichten Körpers hinterlassend.

Die Gedanken der Kinder richten sich Tag um Tag, ja Stunde um Stunde stärker auf Weihnachten. In ihren Herzen strahlt die Erwartung auf kommende Freuden, seien sie auch noch so klein, auf kommendes Licht. Licht aber gibt Trost und Hoffnung auch in dunkelster Zeit, und der Glaube an den Sieg des Lebens gewinnt neue Kraft, neuen Auftrieb! Dr. Elisabeth Skwarra.

Sehr ergiebige Mineralwasserquelle entdeckt. Bei Ausgrabungsversuchen in der Nähe des bulgarischen Dorfes Kurilo stieß man auf eine Mineralwasserquelle, die eine Temperatur von 39 Grad hat und in einer Tiefe von 120 Metern bereits 120 Grad. Das Wasser enthält 24,5 Gramm Mineralsalze pro Liter, während die Sofioter Mineralbäder nur 0,25 Gramm Salz enthalten. Dieses neu entdeckte Mineralwasser ist einzigartig in Bulgarien nach seiner chemischen Zusammensetzung. In der Minute laufen 150 Liter dieses Wassers, das Kohlendioxyd und Methan enthält.

Der Tag des Eisenbahners

Am 7. Dezember begehen die Eisenbahner in jedem Jahr den „Tag des deutschen Eisenbahners" zur Erinnerung an die Gründung der ersten deutschen Dampfeisenbahn im Jahre 1835. Zu diesem Ereignis hat das deutsche Volk in diesem Jahr ein ganz besonderes Verhältnis. Gerade in den Tagen des verstärkten Bombenterrors zeigt sich aufs deutlichste, was der stärkste Verkehrsträger, die Deutsche Reichsbahn, über alle wirtschaftliche und militärische Bedeutung hinausgehend, für das gesamte Volksleben bedeutet.

Die Moral des Volkes ist heute von gleicher Wichtigkeit wie die Stärke der Waffen. Wenn die Moral, ein ideeller Faktor, durch materielle Mittel mitgesichert werden kann, so geschah und geschieht dies nicht zuletzt durch unseren Verkehrsapparat, dessen bedeutendster Träger unsere Eisenbahnen sind. Sei es nun, daß durch die vorsorgliche Evakuierung Millionen deutscher Kinder in weniger luftgefährdete Gaue verbracht wurden, — eine Leistung, die mit anderen Verkehrsmitteln nicht zu bewältigen gewesen wäre, sei es, daß nach großen Bombenangriffen die obdachlos gewordene Bevölkerung umquartiert oder betroffene Betriebe verlagert werden müssen. Wenn unsere Eisenbahnen, allen voran unsere Reichsbahn, derartige Leistungen bis heute immer wieder zum Erstaunen der ganzen Welt bewältigt hat — Berlin ist zur Zeit das überragendste Beispiel — so nur deshalb, weil sich jeder Eisenbahner, vom Präsidenten bis zum letzten Lehrling in den Ausbesserungswerken seiner volksverpflichtenden Aufgabe bewußt ist und das Letzte hergibt, um der Volksgemeinschaft in dieser härtesten Bewährungsprobe zu dienen.

Was hiermit heute dem ganzen deutschen Volke sichtbar geworden ist, die verschworene Arbeits- und Kampfgemeinschaft der deutschen Eisenbahner, das hat der deutsche Soldat seit langem erkannt, wenn auch nicht viel darüber gesprochen und geschrieben wurde. Die moderne Kriegführung wäre ohne das Vorhandensein des gewaltigen Personal- und Sachapparates der deutschen Eisenbahnen überhaupt nicht möglich. Und besonders die bewegliche Kampfführung unserer motorisierten Heere, die für Angriff und Verteidigung zur Entwicklung der Kräfte sehr große Räume benötigt und nicht mehr an starre Verteidigungssysteme gebunden werden kann, bedarf der Mithilfe der Eisenbahnen in ganz besonderem Maße. Der Führer selbst hat in seinen Reden über den Kriegsverlauf mehrfach auf diese Tatsache hingewiesen und durch hohe und höchste Auszeichnungen diese Leistungen anerkannt.

Weitesten Kreisen bekannt geworden sind inzwischen auch die harten Belastungsproben, denen unsere Eisenbahner bei der Befahrung der Bandengebiete ausgesetzt sind. So manches Eisenbahner mußte hier die Treue zu seiner Aufgabe mit dem Tode besiegeln. Eisenbahndienst ist schon zu Friedenszeiten ein harter Dienst, und die Männer, denen im Fahrdienst die Sicherheit und das Leben von Millionen Volksgenossen Tag um Tag anvertraut wird, müssen ebenso tatbereite wie verantwortungsfreudige Männer sein. So ist es kein Wunder, wenn im Bandenkampf der Wehrgeist und die Standhaftigkeit unserer Eisenbahner spontan in Erscheinung traten und niemand zögerte, das Maschinengewehr oder die Maschinenpistole mit auf den Führerstand zu nehmen, um sich den Weg, den hinterhältiges Gesindel ihm zu verlegen sucht, freizukämpfen. Ebenso mußten die Fahrdienstleiter, die auf den entlegenen Stationen in den Bandengebieten ihren Dienst verrichten, ihr Blockhaus in eine kleine Festung verwandeln, um jederzeit in den Kampf um die gefährdete Strecke eingreifen zu können. So mancher Eisenbahner trägt heute für den hierbei bewiesenen Heldenmut, der oft noch härtere Nerven als die offene Feldschlacht verlangt, das Eiserne Kreuz oder die Kriegsverdienstkreuze mit Schwertern.

Aber noch eine andere, sehr erfreuliche Beziehung hat der deutsche Soldat in diesem Kriege zu unseren Eisenbahnern gewonnen. Diese beruht auf dem im Gegensatz zum vorigen Kriege besonders glücklich organisierten Urlaubsverkehr, der Front und Heimat verbindet. Auch hier trägt die Eisenbahn durch ihren Dienst in ganz besonderem Maße dazu bei, die moralischen Kräfte unserer Volksgemeinschaft zu stärken, denn die Erhaltung der Familienbande und der persönliche Erfahrungsaustausch und Erlebnisbericht zwischen Front und Heimat, also zwischen Urlauber, Familie und Kameradschaftskreis haben sich als eine der stärksten Kraftquellen der deutschen Nation erwiesen, da gerade heute der Frontsoldat als politischer Soldat um seine Aufgabe weiß und mit seiner in den härtesten Schlachten gestählten seelischen Kraft auf die Heimat zurückstrahlt und ihr den Mut und die Zuversicht einflößt, auch ihrerseits allen Belastungsproben standzuhalten.

So gedenkt heute am Ehrentag der deutschen Eisenbahner das ganze deutsche Volk seines wichtigen Verkehrsträgers und der Männer und Frauen, die ihn bedienen. Und wenn mancher Volksgenosse, der durch bis jetzt unbelehrbares Verhalten unserem Zug- und Stationspersonal noch immer das Leben unnötig schwer macht, in sich gehend auch seinerseits die nun einmal unbedingt notwendigen Verkehrsregeln in Zukunft befolgen würde, so wäre das für unsere Eisenbahner der schönste Dank.

Wenn der Brotbelag nicht ausreicht

Für die Herstellung eines verlängerten Brotaufstrichs gibt es eine große Anzahl von Rezepten, bei denen neben pflanzlichen Zusätzen im allgemeinen Mehl als Bindemittel gebraucht wird. Mehl steht aber meistens auch nur in sehr begrenztem Maße zur Verfügung. Nun läßt sich sehr einfach und mit wenigen Zutaten ein sehr wohlschmeckender Brotaufstrich herstellen, bei dem statt Mehl Kartoffelbrei als Bindemittel und Grundstoff verwendet werden kann. Hierzu benötigen wir zunächst nur 20 bis 30 Gramm Fett, Zwiebel oder Lauch und 150 Gramm gekochte Kartoffeln, was etwa dem Gewicht von zwei mittelgroßen Kartoffeln entspricht. Fett- und Zwiebel- oder Lauchstückchen werden gedünstet und die geriebenen Kartoffeln daruntergerührt. Man schmeckt mit Salz ab und läßt die Masse erkalten. Der Teig läßt Geschmacks- oder Nährwertanreicherungen verschiedenster Art zu, ganz gleich, ob man ihm fein gewiegte Fleischreste, Wurst, Haferflocken, fein geschnittenes Gemüse wie Sellerie, Wurzeln, Kohlrabi oder Gurke, andererseits aber auch Gewürze wie Senf, Paprika und fein gehackte Kräuter wie Petersilie, Dill, Schnittlauch, Basilikum oder Liebstöckl zusetzt. Irgendwelche Reste dieser Art werden täglich im Haushalt anfallen, so daß sich dieser Brotaufstrich eigentlich immer herstellen läßt. Da er frisch am besten schmeckt, empfiehlt es sich, falls Brote mitgenommen werden müssen, den Aufstrich in einer kleinen Dose mitzugeben und erst unmittelbar vor dem Essen aufzustreichen. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß dieser Kartoffelbrei-Aufstrich immer am gleichen Tage verbraucht werden muß.

Mit dem Staubsauger sparen

Wenn wir die ganze Wohnung saubermachen, dürfen wir zuletzt auch das Filter im Staubsauger nicht vergessen, das eines der wesentlichsten inneren Organe des Staubsaugers ist. Die Hausfrau weiß auch, daß durch dieses Filter die Luft hindurchgesaugt wird, und kann sich deutlich vorstellen, daß das um so schwerer geht, je stärker die Filterporen mit Staub zugesetzt sind. Die Saugleistung sinkt, und gleichzeitig steigt der Stromverbrauch, und zwar beides sehr beträchtlich. Das Filter muß also jedesmal nach Gebrauch entleert und gereinigt werden; bekannt ist, daß es nur geklopft, nicht gewaschen werden darf. — Im übrigen aber soll man auch heute in der Wohnungspflege nicht zuviel des Guten tun. Einmal ist jede Hausfrau heute ohnehin stark überlastet, so daß sie nicht nur Strom, sondern auch Arbeit sparen muß, wo es irgend geht, und zum andern sammelt sich in den meisten Wohnungen lange nicht so viel Staub an wie früher, da durch den allgemeinen Arbeitseinsatz alle Familienangehörigen viel mehr aus dem Hause sind und die Wohnräume weniger benutzen. Wenn aber wöchentlich nur zweimal eineinhalb Stunden gesaugt wird statt viermal, was auch genügen kann und muß, so bringt das bei einem kleinen Staubsauger (von 150 Watt) im Monat eine Ersparnis von 1,8 Kilowattstunden (0,150 × 2 × 1,5 × 4), ein größerer (von 250 Watt) erspart sogar 3 Kilowattstunden im Monat. Auch das sind Beträge, die im Sinne der allgemeinen Verpflichtung zur Stromeinsparung recht wohl ins Gewicht fallen.

Birkenfeld, den 6. Dez. 1943

Danksagung

Für alle Liebe und Anteilnahme von nah und fern, beim Heldentod meines unvergeßlichen lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Bräutigams O'gefr. **Hans Heidecker** sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen, der Fa. J. Köhle, Pforzheim, dem Gesangverein, sowie für die Blumenspenden und all denen, die unserem lieben Hans die letzte Ehre erwiesen.

In tiefer Trauer: Frau **Berta Heidecker Wwe.** Die Schwester **Lina Hauber** mit Gatten. **Eugen Hauber,** z. Zt. im Felde. Die Braut **Herta Hölzle** mit Eltern und Angehörigen.

Sprollenhaus, den 7. Dezember 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang meiner unvergeßl. Frau u. guten Mutter **Friederike Seitz** erfahren durften, sagen wir herzl. Dank. Besonderen Dank dem Herrn Stadtpf. Dauber für die tröstenden Worte, dem Gemischten Chor, für alle Kranz- und Blumenspenden sowie all denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben.

Fam. Wilhelm Seitz mit Angehörigen.

Schluß der Anzeigenannahme
8 Uhr vormittags

Stadt Wildbad.

Ausgabe von Lebensmittelkarten.

1) Die **Lebensmittelkarten** für die 57. Versorgungsperiode und die **Weihnachtszulagekarten** werden am **Mittwoch den 8. Dezember** im Rathaussaal abgegeben.

Namensbuchstabe	**A — E**	**von 8 — 9 Uhr,**
„	**F — J**	**von 9 — 11 Uhr,**
„	**K — Q**	**von 11 — 12 Uhr,**
„	**R — S**	**von 14 — 16 Uhr,**
„	**T — Z**	**von 16 — 17 Uhr.**

2) Gleichzeitig werden die Sonderbezugsausweise für **Nährmittel und Brot** für die 56.—58. Versorgungsperiode zum Ausgleich der Verringerung des Kartoffelverbrauchssatzes ausgegeben.

Diese Sonderbezugsausweise können nur gegen Vorlegung der Kartoffelbezugsausweise ausgehändigt werden; diese sind also für jede Person mitzubringen.

Näheres über die Anspruchsberechtigung ist in der Tagespresse bereits bekanntgegeben worden und ist auch den Anschlägen an den Bekanntmachungstafeln der NSDAP-Ortsgruppe zu entnehmen.

Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Stammabschnitte des Kartoffelbezugsausweises bis zur Ausgabe der neuen Ausweise im Sommer 1944 aufzubewahren sind.

Der Bürgermeister.

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

mit Weihnachts-Sonderkarten

für 13. Dezember 1943 bis 9. Januar 1944

am Donnerstag den 9. Dezember 1943 im Rathaus-Saal

an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A . . B nachmittags 2.00—2.45 Uhr
C bis E nachmittags 2.45—3.15 Uhr
F bis J nachmittags 3.15—3.45 Uhr
K bis N nachmittags 3.45—4.15 Uhr
O bis S nachmittags 4.15—4.45 Uhr
T bis Z nachmittags 4.45—5.15 Uhr

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 57 in dieser Woche noch bei den Verteilern abzugeben.

Neuenbürg, 7. Dez. 1943. **Der Bürgermeister.**

NS.-Frauenschaft - Deutsches Frauenwerk Neuenbürg

Singgruppe und Jugendgruppe übt heute Dienstag abend Lieder. 8.30 Uhr im Geschäftszimmer der NSV. (Krankenkasse).

Hitler-Jugend — Standort Neuenbürg.

Sämtliche bis jetzt fertiggestellten Spielzeuge der Hitler-Jugend, des BDM., der Pimpfe und Jungmädel sind am **Mittwoch abend** ab 20 Uhr auf dem Dienstzimmer der HJ. abzuliefern.

Hitler-Jugend — Standort Neuenbürg
BDM.-Werk.

Mädels der Jahrgänge 1924 und 1925 finden sich heute **Dienstag abend 20.15 Uhr** im Heim ein. Bleistift, Scheere und Packpapier ist mitzubringen.

AUS ALT MACH NEU!
Von Kopf bis Fuß kann man Neues aus Altem machen. Beim Fuß angefangen: Altes Schuhwerk verjüngt und seine Lebensdauer verlängert!

Nigrin
SCHUHPFLEGEMITTEL

Zwei guterhaltene
Bettstellen
zum Preis von RM. 40.— werden dem Verkauf ausgesetzt.
Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

Suche einen guterhaltenen
Puppenwagen.
Biete einen
Kinder-Sportwagen.
Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferschicht

Kann Zeit Waschpulver sparen?
Ja, wenn man sie richtig nützt und die Wäsche mindestens 12 Stunden — am besten über Nacht — mit Clarax einweicht. Dann löst Clarax ohne Waschpulver viel Wäscheschmutz.
Clarax zum Enthärten macht das Wasser weich — das Waschen leichter!
CLARAX VON SUNLICHT

Schömberg.
Tausche guterhaltenen
Kinderwagen
gegen ein Paar
Damenschistiefel
Gr. 38 oder ein Paar **Halbschuhe** derselben Größe.
Frau **E. Reuter,** Poststr. 161.

Korbgarnitur
bestehend aus **Tisch,** (60 cm Durchmesser) **Stuhl** und **Blumenständer** sowie **elektr. Stehlampengestell** mit rund. Tischchen gegen
Kinderdreirad und Weichen
für elektr. Eisenbahn Spur 0 oder sonstwie **zu vertauschen.**
Angebote unter Nr. 670 an die Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

Kleinanzeigen
sind unübertreffliche Vermittler!

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
Mittwoch den 8. Dez. 1943
16 Uhr und 19 Uhr
GERMANIN
Flugzeug in Seenot
Kulturfilm
Die neue deutsche Wochenschau
Jugendliche über 14 Jahren zugelassen
Die Abendvorstellung beginnt mit der Wochenschau. Rechtzeitiges Erscheinen notwendig, da während der Wochenschau kein Einlaß.
Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Mittwoch abend ¼9 Uhr
Singstunde
im Schullokal.

Spare auch Du
durch hauchdünnes Auftragen bei
Guttalin
- Schuhcreme
Nur in rachgeschätten!
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw